

Biologischer Reb- und Weinbaubetrieb am Bielersee

Autor(en): **Vuille, E. / Vuille, O.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **28 (1973)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-892798>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Biologischer Reb- und Weinbaubetrieb am Bielersee

Im Jahre 1957 haben wir ob Twann am Bielersee mit dem Aufbau eines Reb- und Weinbaubetriebes begonnen. Von Anfang an haben wir unsere Erfahrungen in der biologischen Wirtschaftsweise im Gemüsegarten und Obstbau auf den Rebbau übertragen. Wir arbeiten ohne Kunstdünger, ohne Insektizide und Herbizide. Wir düngen unsere Böden mit vorkompostiertem Mist aus biologisch arbeitenden Betrieben, mit Hornmehl und Gesteinsmehl, die wir auf unserer Gründüngung ausstreuen. Von Anfang an haben wir nur den falschen Mehltau (*Peronospera*) zunächst mit Kupfersulfat, dann mit Maneb-Dithiocarbamat und neuerdings mit einem pflanzlichen Mittel bekämpfen müssen.

Die schädlichen Insekten haben uns nur insofern zu schaffen gemacht, als im zweiten oder dritten Sommer nach der jeweiligen Pflanzung – also vor dem Ertragsalter – die rote Spinne und die Kräuselmilbe die Jungpflanzen befielen. Das Schadenbild war jedesmal besorgniserregend. Es kostete einigen Mut, ein Jahr lang zuzuwarten, bis unsere Nützlinge im folgenden Jahr das natürliche Gleichgewicht wiederhergestellt hatten. Wir haben beobachtet, daß die Rebpflanze durch die Eigenüberwindung dieses Krankheitsbefalles eine Art Auto-Immunität entwickelte, analog zu den Kinderkrankheiten beim Menschen. Nie wurde eine Rebpflanze ein zweites Mal von diesen Schädlingen beschädigt.

Unsere Kulturart ist der Drahtbau mit 1,8 m breiten Gassen. Sie erlaubt die Gründüngung durch Einsaat von Grasmischungen. Diese Dauergründüngung erachten wir als eine der Hauptmaßnahmen zur Gesundung und Belebung eines Rebbodens. Die Nachteile der Monokultur und der Erosion sind damit behoben, und die reichlich anfallende Grünmasse erhöht den so dringend benötigten Humusspiegel und die Tätigkeit der Lebewesen im Boden. Alle fünf Jahre wird der Boden leicht geschält und frisch angesät.

Dank unserer giftfreien Arbeitsweise tritt die immer mehr gefürchtete, heute oft vorzeitig auftretende Graufäule der Trauben

in unseren Rebparzellen praktisch nicht mehr auf. Diese Tatsache erlaubte uns, schon drei mal eine Spätlese von hervorragender Qualität zu erzielen. Auch bei der Kelterung unserer Weine bewährt sich das biologische Vorgehen bestens.

Heute bearbeiten mein ältester Sohn Olivier und ich, – beide Absolventen der Schweizerischen Weinfachschule in Wädenswil – eine Rebfläche von 3,2 Hektaren im vertikalen und queren Terrassenbau. Bei der biologischen Wirtschaftsweise wird nicht mit der Angst, sondern mit aufbauendem Vertrauen in die Kräfte der Natur gearbeitet. Sie erfüllt einen deshalb täglich mit Freude und Dankbarkeit.

E. u. O. Vuille

Erfahrungen im organisch-biologischen Obstbau

Der Obstbau bietet etwas mehr Schwierigkeiten bei der organisch-biologischen Wirtschaftsweise als einjährige Kulturen, und trotzdem können wir viel und gute Früchte ernten, ohne der Gesundheit abträgliche giftige Pflanzenschutzmittel und ätzende und brennende Dünger.

Tätiger, humusreicher Boden mit viel und guter lebendiger Substanz sind die besten Voraussetzungen für einen erfolgreichen Bio-Obstbau. Auf dieser Grundlage erhalten wir Bäume, die widerstandsfähig sind gegen tierische und pilzliche Schädlinge.

Gegenüber den einjährigen Kulturen haben wir den Vorteil, daß wir die Schichtenbildung im Boden nicht stören mit dem Pflug. In Niederstammanlagen mit mehr als 900 mm Niederschlagsmenge wird am besten eine Mischung von Timotheegras und Weißklee angesät und gemulcht, d. h. alle drei Wochen gemäht und liegen gelassen. So erhalten wir regelmäßig Grünmasse als Nahrung für die Bodenlebewesen. So können wir auch die Mäuse am besten unter Kontrolle halten. Mit dem Verzicht auf Herbizide entsteht wohl Mehrarbeit, aber beim Mulchen auf der andern Seite haben wir immer eine geschlossene Bodendecke und keine schädigende Wirkung auf das Bodenleben.